

habe der Gauleiter ihnen eine Strafe von 500.000 RM auferlegt, die solidarisch zu bezahlen wäre.

Die Namen der 21 Eitelbrücker Geiseln aber waren: *Dr. Angelsberg Eugen, Burkel Nicolas, Classe Léon, Hemmer Carlo, Dr. Hüberty Nicolas, Kartheiser J.-P., Jacoby Victor, Kintgen Emile, Klein-Angelsberg Jean, Kurth Henri, Meyers Joseph, Nicolay Edouard, Dr. Oberlinkels Albert, Peiffer Nicolas, Pleger Josy, Posing Marcel, Pütz Henri fils, Schonnen J.-P., Walich Jean, Dr. Welter Eugène und Wolff Jean*, alle aus Eitelbrück.

Am 12. Oktober wurden die Gebrüder *Johann (genannt Marcel) und Nikolaus Michaux* als vernünftliche Mitäter nach Diekirch geführt, wo man sie verhörte und verprügelte, doch nach zwei Tagen wieder entließ.

Am 14. Oktober, wiederum gegen 5 Uhr nachmittags, wurden die 21 Geiseln in die Villa Pauly gerufen und es erhielt ein jeder von ihnen, vor ihrer endgültigen Entlassung, ein Schriftstück mit folgendem Inhalt:

„Der Chef der Zivilverwaltung  
in Luxemburg  
T.P.S. 3062/41 II A.

Luxemburg, den 14. Oktober 1941.

Auf Grund der dem Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg erteilten Ermächtigung bestimme ich folgendes:

Sie haben in Gesamtschuldnerschaft mit 19 weiteren Einwohnern aus Eitelbrück eine Buße in Höhe von insgesamt

Rmk. 500.000,-

(in Worten: Fünfhundert Tausend Rmk.) bis zum 21. Oktober 1941 auf das Konto bei der Bank der Deutschen Arbeit in Luxemburg für die Bußeinzugsstelle beim Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg Abteilung IV zu entrichten. Von dieser Summe wird Ihnen ein Betrag von Rmk. .... (in Worten: ..... Rmk.) auferlegt.

Die Einzahlung hat zu erfolgen, wenn bis Freitag, den 17. 10. 1941, um 17 Uhr, die Täter nicht ermittelt sind.

Gründe:

In der Nacht zum 6. Oktober 1941 wurden auf dem Sportplatz in Eitelbrück von unbekanntem Tätern mehrere Hakenkreuzfahnen von den Masten gerissen und entwendet und damit die Ehre des großdeutschen Reiches in der gemeinsten und niederträchtigsten Weise verletzt. In Eitelbrück sind ähnliche Vorkommnisse wiederholt festgestellt worden.

Nach einem Gutachten des Politischen Kommissars des Kreises Diekirch zählen Sie zu den einflussreichsten Gegnern der Neuordnung im Raum Eitelbrück. Sie haben durch ihre ablehnende Einstellung in weiten Kreisen der Bevölkerung in erheblichem Maße die Grundlage zur Auslösung separatistischer und terroristischer Aktionen geschaffen.

Die Einziehung der Buße geschieht auf dem Verwaltungswege. Die Verfügung ist nicht anfechtbar.

Im Auftrage gez.

Im Namen des CDZ beschlagnahmte Gauinspektor Ackermann am 20. 10. 1941 das Vermögen der Geiseln. Doch wurde diese Sperre, die in den Hypothekenämtern von Luxemburg und Diekirch hinterlegt worden war, bereits am 4. 11. 1941 wieder aufgehoben, damit die Strafgeelder abgeliefert werden könnten.)

Was die Urheber der Tat betrifft, so hätten, auf Grund von polizeilichen Berichten, die SS-Männer das Feld noch gegen 2 Uhr nachts kontrolliert und die Fahnen unberührt vorgefunden; deshalb scheint dieser Vermerk auch das Gericht zu bestätigen, nach dem die Fahnen durch *Horahita SA M...*

mit der Freisetzung Lauterbach, er habe es an ...  
sich dazu an den OG-Leiter E. Meyers gewandt habe; sein Chauffeur, der aus Niederwiltz stammte, habe ihm endlich erzählt, wie Venter, als er abends von seiner Besprechung mit dem Gauleiter zurückkehrte, zu der er den OG-Leiter mitgenommen hatte, gesagt habe: „Hoffentlich sind die Fahnen auch weg“. Worauf der OG-Leiter Edmund Meyers folgende lakonische Antwort erteilte: Venter habe keine Liste von ihm verlangt, er selbst habe keine Angaben geliefert und sie seien auch nicht befragt gewesen, eine solche Maßnahme zu treffen; wahrscheinlich seien die Namen einfach aus der Personenkartei ausgewählt worden. Laut Zeuge Wolff war den 21 Geiseln am Tage der Entlassung die auf den einzelnen entfallende Summe mitgeteilt worden; diese Summen seien dann auf ein Sparkonto gesetzt und nach dem Krieg 1:5 umgetauscht worden.

Mitten in diese Terrorzeit hinein fällt die *Volkszählung vom 10. Oktober 1941*. Seit Tagen werden die Luxemburger in Groß- und Betriebsappellen, mit Lockungen und Drohungen angehalten, auf dem Volkserhebungsformular die Nr. 5: 'Jetzige Staatsangehörigkeit', die Nr. 7: Muttersprache, und die Nr. 8: Volkszugehörigkeit, nicht mit „luxemburgisch“, sondern dreimal mit „deutsch“ oder „volksdeutsch“ zu beantworten. „Entweder schreibt ihr deutsch — verkünden überall die Weißhemden —, oder ihr werdet nach Polen verspflanzt!“ Doch ist es der LPL kurz zuvor gelungen, in den Besitz eines Briefes des Ministers Goebbels an den Gauleiter Simon zu kommen, laut welchem man die Luxemburger durch diese Aktion hintergehen und sofort die Annexion des Landes vornehmen könne. Die LPL läßt diesen Brief natürlich in Tausenden von Exemplaren am Vortag der Volkszählung in der Bevölkerung verbreiten. Er wird zu einem wahren Dolchstoß: denn zu wenigstens 95% schrieben die Luxemburger in echter Todesverachtung dreimal „luxemburgisch“.

Die Gestapo ist von nun an ganz fieberhaft tätig. In der 1. Oktoberhälfte 1941 fällt ihr eine Liste der LFK in die Hand, woraufhin Aloyse Schiltz — wie bereits angedeutet — kopfüber nach Frankreich flüchten muß. Am 3. 11. 1941 wird Postperzeptor *Joseph Conrad*, am 5. 11. 1941 Student *Josy Schiltz* und am 25. 11. 1941 Geschäftsmann *H. Dahm* verhaftet. „Von nun an — so erzählt uns A. Rodesch weiter — geht der Gauleiter unerbittlich gegen die LPL, diese Giftküche“, vor. Allein am 4. November 1941 läßt er über 1.000 Verhaftungen vornehmen. Den Mitgliedern der LPL erwächst in den folgenden Wochen noch ein besonders hartes Los, nachdem einige Indiskretionen infolge der Vereinigung von LPL und LFK vorgekommen waren. Von nun an werden die Namen wie Hinzert, Natzwelzer, Ravensbrück, Buchenwald, Dachau, Sachsenhausen und Mauthausen vielen geläufig. Doch gelingt es der LPL, diese düsteren Novembertage zu überleben. Sie nimmt ihre Tätigkeit sofort wieder auf, als der Gauleiter eine ‚Volksstumskartei‘ durchführen will, in welcher ein jeder sich wieder persönlich als ‚deutscher Volkszugehöriger‘ eintragen soll. Doch hören die Luxemburger nicht mehr mit dem Ohr; die Operation zieht sich noch einige Monate hin, und verläuft dann laut- und resultatlos im Sande.<sup>1)</sup>

Diese Novembestimmung wird noch weiterhin durch *die Nachricht vom Tode des Soldaten François Hermes* verdüstert, der als erster Einzelbrücker sein Leben als ein Opfer der Unterdrückung lassen mußte. Am 4. 12. 1940 war er mit den anderen jungen Männern der Luxemburger Freiwilligen Kompanie, auf Kommando, „zur weiteren Ausbildung“ nach Weimar gegangen. Dann wurde er mit weiteren hundert Mann nach Köln und von dort am 23. 10. 1941 nach Skofja-Loka



Fr. Hermes

<sup>1)</sup> A. Rodesch, op. cit., S. 20, ff.

(Slowenien) verlegt, das damals Laak hieß und nach den deutschen Bestimmungen in Südkärnten lag. Nun fielen hier, am 31. 10. 1941, d. h. am Vorabend von Allerheiligen, die 4 ersten Luxemburger, die im Kampf gegen jugoslawische Partisanen eingesetzt worden waren, unter ihnen François Hermes aus Eitelbrück. Andere seiner Kameraden aus der Freiwilligen Kompanie, wie etwa N.-E. Schmitz und F. Nepper aus Diekirch oder E. Reding aus Colmar-Berg, werden sich 1944 weigern, der SS beizutreten, und fallen in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1945 im Konzentrationslager von Sachsenhausen unter den Kugeln der SS. François Hermes selbst wurde in Skofja-Loka, nach einer ergreifenden Totenwache seiner Waffenkameraden, beigesetzt.<sup>1)</sup> Sein Leichendienst in der Eitelbrücker Pfarrkirche gestaltete sich aber, als erster von vielen, zu einer patriotischen Manifestation.

Wie groß der Erfolg der Widerstandsarbeit bereits gediehen war, geht aus einem Brief hervor, den der Reichsdeutsche Johann Zender, am 12. 11. 1941, anlässlich des Heldentages in Eitelbrück, an den Kriegsfreiwilligen Nikolaus Farke (früher Farké) schrieb: „Die Feier bewegte sich im Rahmen der Parteimitglieder, trotzdem waren noch einige Bürger aus Eitelbrück dabei. Viele waren es nicht, dann du weißt genau, wenn die Partei so etwas hat, daß sich alle krummen Nasen zurückhalten. Wenn die LPL etwas hätte, wären sämtliche Fallschirmjäger mit ihrem Gefolge dabei, was eine durchaus größere Kundgebung würde.“

Unser Gewährsmann berichtet weiter: „Wie sich unsere Männerwelt der Naziformationen zu erwehren suchte, so kämpfte unsere Jugend gegen die HI. Am 26. 11. 1941 betrug der Stand der Hitler-Jugend und des deutschen Jungvolkes der Gefolgschaft und des Fähnleins 4/767 genau 87 Mitglieder. In einem Bericht vom selben Datum schreibt dessen Scharführer: ‚Von den 87 Mitgliedern besuchen 50-60 regelmäßig den Dienst, d. h. wenn sie dazu gezwungen werden. Dann und wann versuchen sie irgendsie den Dienst zu stören bzw. zu sabotieren. Es sind die Jungen, deren Väter Beamte sind! Des Scharführers Heldentum steht bei unserer Jugend hoch in Ehren. Mit Freunden erzählen sich unsere Jungen, wie er bei Fliegeralarm sogar den Namensaufruf vergaß und den Luftschuttkeller aufsuchte, während unsere Butben mit stichtlichem Genuß und hoherhobenem Finger die fliegenden Festungen am wolkenlosen Himmel zählten.“<sup>2)</sup>

Am 11. 4. 1942 vertraute ein SA-Mann dem Kriegsfreiwilligen N. Farke noch folgendes brieflich an: „Die tollsten Sachen werden hier in Eitelbrück herumgesprochen. Da erzählt man sich, es würden schon Ringe geschmiedet, um die SA an die Ehrenpforten aufzuhängen; auf die Köpfe der deutschen Führer hier im Kreise Diekirch setzt man schon Prämien. Die Deutschenfresser laufen mit roten Selbstbindern und Halstüchern herum und werden jeden Tag frecher. Jedes einzelne Eingreifen der SA soll angeblich von höherer Stelle verboten sein. Bald wird man uns noch mehr verspotten und verhöhnen, wie es ja schon der Fall war. Aber dann werden wir ein Wort mitzureden haben. Diese verdammte Saubande, die jetzt in Eitelbrück herumläuft. SA-Kameraden grüßen in Zivil auch noch nicht mit Heil Hitler; nur beim Dienst, dann können sie's Maul aufreißen. Ich habe dieses an höherer Stelle gemeldet. Ich bin nicht gewohnt viel zu sprechen, sondern meine Worte in die Tat umzusetzen.“

Am 27. 5. 1942 schrieb Zender abermals an Farke: „Ich nehme der VDB gegenüber keine Verantwortung auf mich. Auf uns sind diese Parasiten doch nicht gut zu sprechen und beachten einen noch lauter. Gewiss sind wir hier in Eitelbrück nicht die einzigen, die



Die gängstige Familie Pierre Schiltz

dem aufrichtige Menschen nicht mehr zurecht kommen können. Hier fliegt noch alles in die Luft und wird bestimmt von Grund auf neu aufgebaut.“<sup>1)</sup>

In Marken, wo man (wie in vielen Dörfern des Umkreises) die Eitelbrücker gerne der „Gelbsucht“ zeilt, sind (von 30 Familien) 8 aktive Mitglieder der Resistenz; in unentwegter Treue verteilen sie die Geheimschriften der LPL und LVL, die aus der Eitelbrücker Zentrale stammen.

#### Der Streik

Da beschließt die deutsche Regierung, am Ende ihrer Geduld, die luxemburgische Frage ein für allemal zu regeln und am Sonntag, den 30. August 1942, durch ihren Gauleiter G. Simon, die *Einverleibung Luxemburgs ins Großdeutsche Reich und die Einberufung der Klassen 18 bis 22 unter die Waffen zu verkünden*.

Als man das drohende Gewitter am Horizont herannahen sieht, werden sich LPL und LVL, die sich seither immer näherrücken, klar, daß man die Bevölkerung sofort aufklären und zum offenen Widerstand aufrufen muß. So wird in der Eitelbrücker Volksschule ein Manifest verfaßt, in dem u. a. folgendes zu lesen steht:

„Dir Letzburger! De gauleiter weert den 30. August d' Wehrpflicht' afe'eren! Daat flagrantst ferbrechen, dat je ge'nt d'international rechter begang gouv... Fir een, dien ons wöllt an den doud dreiwien, schaffe mir net: Soubal durfr de gauleiter d' Wehrpflicht proklame'ert huot, get direkt gestreikt: Keen arbechter, kee bauer, kee beamten durf schaffen, keen zuch fueren a kee op bleiwen. De Preis weert wuol mat de schertste Möttern firgoen. Awer wann et nun eng ke'er soll fir onst lieve goen, da gi mer le'ver heeheim fir heemecht a freitheet an den doud we' fir ons feinden.“<sup>2)</sup>

Seither ist der Streik für die Eitelbrücker eine beschlossene Sache. Wohl gelangt dieser Aufruf nicht zur Verteilung, da inzwischen 10.000 durch die LPL in Belgien gedruckte Flugblätter in der Nacht vom 28. auf den 29. August zwischen Limerlé und Bessingen ins Land hereingeschmuggelt worden sind und diese die Bevölkerung in derselben Art zum allgemeinen Streik und die Einberufenen zur Fahnenflucht auffordern. Sie werden zu Eitel-

<sup>1)</sup> Fr. Rasqué, ib., S. 259, f.

<sup>2)</sup> Erneuerung un den Streik zu Eitelbreck den 31. 8. 1942, funn Henri Müller, 1945 (36 S.), Dreckerei N. Brachmann-Eitelbreck (mit ausführlichem Text).

brück bei Josy Thurmes, dem Kassierer der Internationalen Bank, abgeliefert. Während die Krankenpflegerin Berthe Schmitz dafür sorgt, daß ein dickes Paket dieser Zirkulare nach Luxemburg gelangt, werden vier weitere Pakete nach Diekirch, Vianden, Redingen und Echternach gebracht, mit dem Vermerk: „In der Nacht vom Sonntag zum Montag zu verteilen.“ Zahlreiche einzelne Flugblätter werden Briefumschlägen anvertraut und per Post in die Dörfer des Öslings geschickt. Ein Teil von ihnen bleibt natürlich in Eitelbrück zurück. Im Zirkular steht als Kehrsatz zu lesen: „Wann de gauleiter sei ferbrieche sollt begoon, d'Annexion oder d'Wehrpflicht proclamieret, dann entwert mat dem Mai.“ Mai ist ein Druckfehler und es soll eigentlich heißen: Streik. Aber das ganze Land hat richtig verstanden.

Am Sonntag, dem 30. August 1942, proklamiert tatsächlich der Gauleiter in einer Großkundgebung zu Luxemburg, an der 19 Eitelbrücker teilnehmen — zwei von ihnen gehen im Auftrag der Resistenz mit bis zur Eingangshalle —, den Wehrmachtswang der Luxemburger, die Soforteinberufung von vier Jahrgängen von 1920 aufwärts, die volle Reichsbürgerschaft an die Verdienten und Wehrdienstleistenden und die deutsche Staatsbürgerschaft auf Widerruf an alle „deutschstämmigen“ Angehörigen der VDB.

Die Entrüstung ist tief und allgemein. Noch am selben Tag werden unzählige VDB-Abzeichen, auch „Roff“ genannt, in die Dreckskübel geworfen, während das Gerücht umgeht, der Amtsbürgermeister E. Hummerich (der einige Tage zuvor eine aufsichtsbehördlich genehmigte Reise nach Bad Kreuznach unternommen hatte) habe die Flucht ergriffen.

Am Montag, dem 31. 8. 1942, führt Eitelbrück die Streikparole durch. Es streikt ganz Eitelbrück, obwohl der 7-Uhr-Zug aus Luxemburg eingelaufen ist.

Um 8 Uhr ziehen Prozessionen von Arbeitern und Geschäftsleuten im Sonntagsanzug durch die Straßen. Die Einwohner von Marken sind von Anfang an dabei. Die Gemeindearbeiter gehen mit rotweißblauen Abzeichen vor dem Stadthaus auf und ab. Die Lehrpersonen schicken auf dem Schulhausplatz die wenig zahlreich erschienenen Kinder nach Hause. Ganz lebhaft wird das Gerücht von der Landung der Amerikaner in Esch-Alzette kommentiert. Im Park der Heilanstalt ruft die Pflegerin *Berthe Schmitz* Direktion und Personal zusammen und schlägt vor, da sie ihre Kranken nicht verlassen dürfen, aus Protest die VDB-Karten an die Ortsgruppe zurückzusenden. An dieser Aktion beteiligen sich 85% vom Dienstpersonal, d. h. 4 Mann aus der Direktion, 5 von der technischen Abteilung, 50 Krankenpfleger und 23 Pflegerinnen. In einem fort rasst das Telefon: die Eitelbrücker erkundigen sich nach der Entwicklung des Streiks in den andern Ortschaften und versuchen diesen Mut zu machen.

Im Bericht des Kreisleiters Jakobs an den Gauleiter lesen wir:

„Am 31. August bei Dienstbeginn wurde mir gemeldet, in verschiedenen Betrieben des Kreises würde gestreikt. Eine fernmündliche Anfrage bei allen Betrieben ergab, daß Teilstreiks in der Eitelbrücker Tuchfabrik in der Fritzbücker Zigarrenfabrik und in der ...“



Berthe Schmitz

4. Die polnischen Leiter und die Leiterin der Ortschaften in den verschiedenen Ortschaften sind alarmiert und haben sich an den Geschäftsstellen der Ortsgruppen und an den Bürgermeisterämtern zu meiner Verfügung zu stellen.“<sup>1)</sup>

So erscheint denn um 9 Uhr Kreisleiter Jakobs aus Diekirch mit dem M-Ortsgruppenleiter P. Hoen auf der Treppe des Stadthauses. Schnell beschließt er: „Also Generalstreik in Ettelbrück! Niemand hier will arbeiten. — Der Streik muß niedergedrückt werden. Heute mittag wird dann die erste Serie erschossen. Und heute abend dann die zweite. Und zwar vor der Kirche. Die Erschießungen werden am Lautsprecher bekannt gegeben.“ Die deutsche Polizei verlangt Verstärkung. Alle „Hohelsträger und Amtsleiter“ haben in Uniform anzutreten. Woraufhin ein SS- und ein NSKK-Mann, 4 SA-Leute und 13 politische Leiter durch die Straßen der Stadt ziehen und die Streikenden zur Arbeit auffordern.

Etwas nach 10 Uhr treffen aus Diekirch die 250 deutschen Polizisten (von Trier), der stellvertretende Landrat Hyart, 6 Mann vom SD sowie eine Gruppe SS und SA ein. Panzerwagen mit etwa 6 Mann und schubbereiten MGs patrouillieren in den Straßen. Vor der Kirche hält einer dieser Panzerwagen an, zwei Männer mit Revolver springen heraus und nehmen drei Luxemburger fest, weil sie in Gruppen beieinander stehen. So werden in kurzer Zeit etwa 30 Personen verhaftet, gewaltsam traktiert und ins Stadthaus geführt. Sie werden einem ausführlichen Verhör unterzogen. Während einzelne von ihnen sich herausreden können, werden andere halbtot geprügelt.

Um 13 Uhr 30 wird über den Lautsprecher verkündet: „Wer sich bis 15 Uhr nicht zur Arbeitsaufnahme gemeldet hat, wird sofort festgenommen. Ebenso der Geschäftsinhaber, welcher nicht geöffnet hat. Wo um 15 Uhr noch gestreikt wird, werden die Festgenommenen erschossen. Die Erschießungen werden am Lautsprecher bekanntgegeben. — Der politische Kommissar in Diekirch. — Die Ortspolizeibehörde in Ettelbrück.“

Weil die Bevölkerung um diese Zeit in Massen durch die Straßen zieht, ertönt der Lautsprecher nochmals um 15 Uhr 30: „Zur Verhinderung von Ausschreitungen werden Zusammenrottungen jeder Art verboten. Wer in Gruppen auf der Straße herumsteht, beteiligt sich an einer deutschfeindlichen Kundgebung. Gegen die Demonstranten wird mit allen zur Verfügung stehenden polizeilichen Mitteln vorgegangen. — Der Amtsbürgermeister als OP.“

Als der Lautsprecher nochmals gegen 4 Uhr verkündet: „Wer bis morgen früh 8 Uhr seine Arbeit nicht aufgenommen hat, wird standrechtlich erschossen“, sind die Gemüter bis aufs höchste erregt. Buben, die, während die Lautsprecher ertönen, den Deutschen den Rücken zeigen und dabei ausrufen: „Das tut aber weh!“, werden von Gestapomännern mit Knütteln verfolgt und verdanken nur einer zufällig aufstehenden Sakristei für ihr Heil. Anderswo liegt jemand mit seinem Jagdgewehr hinter den Gardinen auf der Lauer. Zum Glück raten die Männer der Widerstandsbewegung nun zur Ruhe. Auch die LVL verteilt ihre bereits hektografierten Zirkulare nicht mehr.

Am folgenden Tag, dem 1. 9. 42, trifft gegen 21 Uhr 45 ein Telegramm vom CdZ über das Landratsamt Diekirch zu Ettelbrück ein, in welchem die Referenten, Sonderstellen, Kommissare und Behördenleiter der nachgeordneten Dienststellen angehalten werden, sofort diejenigen luxemburgischen Gefolgschaftsmitglieder, die das VDB-Abzeichen nicht tragen, zu sich zu beordnen, möglichst einzeln, und ihnen im Auftrag des Gauleiters zu eröffnen, daß in dem vereinbarten Nichttragen des VDB-Abzeichens eine deutschfeindliche Kundgebung zu erblicken ist, die entsprechend gehandelt wird (i. V. Gez. Dr. Münzel).

<sup>1)</sup> Le Nord, 1. 9. 1945.

Am 2. 9. 42 leuchten die ersten blutigen Plakate des Standgerichts auf: „Worré Michel und Müller Nikolaus, beide aus Wiltz, heute morgen um 6 Uhr erschossen“. Am Nachmittag dieses Tages hält der Kreisleiter, der die nun herrschende Panikstimmung als günstig erachtet, eine „machtvolle Kundgebung des Luxemburger Deutschtumswillens“ in Eitelbrück ab, in welcher er seiner Wut freien Lauf läßt. Tags darauf leuchten die VDB-Abzeichen zum ersten Mal wieder auf und so mancher verspricht eine Uniform anzuziehen, an der er sich bisher vorbeizudrücken verstanden hat.

*Das Resultat des Streikes?* Von den Verhafteten werden 13 Mann zuerst in das Gefängnis vom Grund und dann nach Hinzert gebracht:

1. *Berg Raymond*, Wilhelm-Strabe, Eisenbahner,
2. *Posing Leo*, Karrengasse, Landwirt,
3. *Camerlynck Charles*, M.-Theresienplatz, Chauffeur und
4. *Hinger Jean-Pierre*, Nordstraße, Schreiner; diese können nach 1 Monat Aufenthalt zu Hinzert wieder nach Eitelbrück zurückkehren.
5. *Boullier Nicolas*, Schieren, Schneider,
6. *Koertz Paul*, Feulener Straße, Mechaniker, und
7. *Mudeler Mathieu*, Schlachthofstraße, Arbeiter; diese müssen 2½ Monate in Hinzert verbleiben.
8. *Michaux Marcel*, Großstraße, Zahntechniker,
9. *Hansen Francois*, Bastmacherstraße, Drucker,
10. *Schartz Joseph*, Schlachthofstraße, Eisenbahner, und
11. *Weber Léon*, Bahnhofstraße, Eisenhändler; diese verbleiben 5 Monate bis zum 27. 1. 1943 in Hinzert; dann kommen Hansen Fr. 18 Monate, Schartz J. 11 Monate, und Weber L. 13 Monate nach Lublin ins Kaszt.<sup>1)</sup>
12. *Dax Michy*, Römerstraße, geboren am 15. 8. 1920 in Eitelbrück, Eisenbahnarbeiter, und
13. *Thull Jengy*, Römerstraße, geboren am 28. 01. 1919 in Eitelbrück, Eisenbahnstreicher.

Diese beiden verbleiben 4 Tage in Hinzert. Obwohl man sie halbtot prügelt, kommt kein Wort des Verrats über ihre Lippen. Am 4. 9. vernehmen sie ihr Todesurteil in Gegenwart ihrer Kameraden aus Eitelbrück. Sie werden heimlich gebeichtet und kommuniziert. Am folgenden Morgen, dem 5. 9. 42, werden sie im Walde von Hinzert durch die SS erschossen und dort begraben.<sup>2)</sup> Zusammen mit Professor Alfons Schmit aus Echternach und Dachdecker Emil Heiderscheid aus Diekirch leuchten ihre Namen von den Standgerichtsplakaten an allen Straßenkreuzungen des Landes und verkünden, obwohl keine Nazizeitung davon spricht, den Unabhängigkeitswillen der Luxemburger in der ganzen Welt.



späteren Vertriebsakten noch folgende Einzelnheiten. Einer von ihnen, François Hansen, war Sektionschef der LVL und zugleich Verbindungsmann zwischen den Gruppen Eitelbrück und Diekirch gewesen. Er befahligte als Sektionschef 3 Rotten zu je 10 Mann. Am 30. August, dem Tage der Proklamation der Wehrpflicht, verteilte er die Flugzettel der LPL in verschiedenen Ortschaften des Öslings. Am Dienstagmorgen, um 6.30 Uhr, wurde er von der Schutzpolizei verhaftet und nach Diekirch zur Gestapo gebracht. Hier riß man ihm eine goldene Halskette ab; er erhielt ein Paar kräftige Ohrfeigen und mußte anschließend 2 Stunden mit dem Gesicht zur Wand gekehrt stehen bleiben. Mit 30 bis 40 Mann wurde er zum Grundgefängnis gebracht. Vor dem Abtransport luden die Gestapoleute ostentativ ihre Gewehre, wobei den Gefangenen erklärt wurde, daß sie bei einem Fluchtversuch von den Waffen Gebrauch machen würden. Bereits im Türrahmen des Grundgefängnisses wurden ihnen Schläge beigebracht. Nach 2 bis 3 Tagen wurde Fr. Hansen verhört. Das Verhör verlief ohne Zwischenfall. Es wurde dem Zeugen sogar eine Zigarette angeboten. Nach 3 Tagen wurde er dann zur Villa Pauly geführt. Dort mußte er zunächst mit dem Gesicht gegen die Wand stehen bleiben. Ein vorbeikommender Gestapobeamter schlug ihn an den Kopf, so daß er gegen die Wand prallte. „Ich werde den Kerl schon weich kriegen“, sagte Klöcker zu ihm und führte ihn in den Keller. Beide waren dort allein. Klöcker schlug mit einem Ochsenziemer auf ihn ein. „Je mehr er jedoch auf mich einschlug — sagt Fr. Hansen —, umso verstockter wurde ich. Mein Körper war buchstäblich blau von oben bis unten. Schließlich ließ ich mich auf den Boden fallen.“ Durch die Schläge wurden auch die Zähne und andere Organe arg mitgenommen. An der Wange wird er für immer ein Zeichen der Mißhandlungen tragen. Er kam abends spät ins Grundgefängnis zurück. Beim 3. Verhör schlug man ihm vor, alles zu vergessen, falls er sich entschlosse, in ein Wehrmachtserziehungslager zu gehen. Doch wies er diesen Vorschlag kategorisch zurück.

So kam Fr. Hansen mit 45-46 Mann nach Hinzert, wo Iwan der Schreckliche und andere SS-Männer sie empfangen. Fünfzehnmal mußten sie die Ehrenrunde laufen. Ältere Personen, die das nicht aushielten, wurden geschlagen und mißhandelt. Den zusammengebrochenen Personen wurde mit kaltem Wasser wieder auf die Beine geholfen. In Hinzert war Fr. Hansen teilweise im Innendienst, weil er infolge der Behandlungen in der Villa Pauly erkrankt war. Er wurde dort noch einmal verhört..

Dann kam das Schlimmste vom Schlimmen: der Transport von Hinzert nach Lublin. Ein Luxemburger verstarb dabei. Dagegen war die Behandlung in Lublin bedeutend besser als in Hinzert. Als die Russen nach Westen vorwärtsdrangen, wurden viele SS-Männer und Lagerinsassen gefangen genommen. Vielen von letzteren glückte es in letzter Minute zu entkommen. Fr. Hansen selbst wurde zuvor noch schnell „entlassen“. Ein gewisser SS-Obersturmführer war in den letzten sechs Monaten sehr nett zu den Luxemburgern gewesen. Das dürfte tiefere Gründe gehabt haben. Da er nämlich noch seine Familie in Luxemburg hatte, besorgte er Fr. Hansen eine Eisenbahnfahrkarte nach Luxemburg und gab ihm für seine Familie einen Brief mit. So kam Fr. Hansen glücklich in der Heimat an, wo er sich versteckte, bis die Amerikaner das Land befreiten.